

Jan den Boeft, Jan Willem Drijvers, Daniël den Hengst, Hans C. Teitler (Hrsg.): *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26–31 of the Res Gestae*. Leiden/Boston: Brill 2007 (Mnemosyne Supplementa 289). X, 326 S. EUR 99.00. ISBN 978-90-04-16212-9.

Nachdem das niederländische Projekt des philologischen und historischen Kommentars zu den erhaltenen Büchern der *Res gestae* des Ammianus Marcellinus mit dem im Jahre 2005 erschienenen Kommentar zu Buch 25¹ zum Abschluß der Behandlung des Julian gewidmeten Teils dieses Geschichtswerks gekommen war, fand zur Einstimmung auf die Bearbeitung der letzten sechs Bücher mit der Darstellung der valentinianischen Dynastie bis zur Schlacht bei Adrianopel eine internationale Konferenz statt, deren Erträge von dem Team der Ammian-Kommentatoren in einem Sammelband publiziert wurden. Die fünfzehn Jahre vom Tod Julians im Perserkrieg (363) bis zur Niederlage des Valens gegen die Goten (378) gewinnen in der Darstellung Ammians, abgesehen von der Erzählstruktur, ihren eigenen und eigenartigen Charakter aus der Tatsache, daß der Geschichtsschreiber sein positives Julian-Bild in die Zeit der so andersartigen pannonischen Kaiser ausstrahlen läßt und diese damit einer hintergründigen Bewertung unterzieht. Damit bewegt sich die Publikation in einem inzwischen recht dicht beforschten Feld, wie die Vielzahl der Veröffentlichungen zu Ammian in letzter Zeit deutlich bekundet.

Der erste Teil des Sammelbandes ist mit sechs Beiträgen Fragen von Geschichte und Geschichtsschreibung im engeren Sinne gewidmet. Eröffnet wird er durch Bruno Bleckmanns Aufsatz „Vom Tsunami von 365 zum Mimas-Orakel. Ammianus Marcellinus als Zeithistoriker und die spätgriechische Tradition“ (S. 7–31). Ammian griff, wie Bleckmann an Beispielen quellenkritisch ausführt, trotz gegenteiliger Bekundungen² keineswegs in erster Linie im Stile des Thukydides auf Primärquellen zurück, sondern stützte sich auch bei der Behandlung jüngster Vergangenheit vorwiegend auf historiographisch oder panegyrisch aufbereitetes Material. Da Ammians Quellen größtenteils nicht erhalten sind, führt der Nachweis über spätere griechische Traditionsquellen, die erkennen lassen, daß ihnen dasselbe Material wie Ammian zugrundeliegt. Die Originalität Ammians sei daher weniger in der Darstellung der Ereignisgeschichte selbst als in ihrer gekonnten literarischen Aufarbeitung zu finden.

- 1 Vgl. Jan den Boeft, Jan Willem Drijvers, Daniël den Hengst, Hans C. Teitler: *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXV*. Leiden/Boston 2005.
- 2 Vgl. Amm. 15, 1, 1, eine Aussage, der Bleckmann mißtraut, anders als die derzeitige *communis opinio*, wie sie Klaus Rosen, *Ammianus Marcellinus*, Darmstadt 1982 (Erträge der Forschung 183), S. 53, wiedergibt.

Unterschiedlichen Facetten des Valentinian-Bildes bei Ammian widmen sich Hartmut Leppin, *Der Reflex der Selbstdarstellung der valentinianischen Dynastie bei Ammianus Marcellinus und den Kirchenhistorikern* (S. 33-51), sowie Hans Teitler, *Ammianus on Valentinian. Some Observations* (S. 53-70). Leppin führt aus, wie Ammian die Darstellung des Herrschaftsantritts Valentinians mit dem Stilmittel der Ironie bricht, so daß eine gewisse Reserve des Autors gegenüber der Qualifikation des neuen Kaisers zum Ausdruck kommt. Dies formuliert Ammian vor dem Hintergrund einer genauen Kenntnis der Selbstdarstellung des annonischen Kaiserhauses, wie sie Hinweisen in der Panegyrik des Themistios über die Einsetzung Valentinians durch göttlichen Willen (vgl. Them. or. 6, 73 c) und die Bedeutung der Lebenserfahrung für das Kaiseramt (vgl. Them. or. 6, 81 b; 9, 121 a-b) zu entnehmen ist. Im Unterschied dazu ist den Kirchenhistorikern diese Reserve dem valentinianischen Kaiserhaus gegenüber fremd; sie äußern keine direkte oder indirekte Kritik an Valentinian und Valens. Anders als Leppin sucht Teitler in Auseinandersetzung besonders mit François Paschoud³ zu belegen, daß der Geschichtsschreiber bei aller Reserviertheit gegenüber Valentinian doch die Verdienste des Kaisers anerkenne, ohne ihn herabzusetzen. Zur Veranschaulichung führt er als Beispiel Ammians Bericht von der Wahl Valentinians zum Kaiser an. Eine gegensätzliche Sichtweise vertritt neben Paschoud auch Leppin unter Hinweis auf die – bei Teitler keine Rolle spielende – Ironie als wesentliches Stilmittel Ammians zur Charakterisierung Valentinians (vgl. S. 38 mit Anm.14); dies spielt sich auf einer Metaebene ab und muß der Selbstverpflichtung des Geschichtsschreibers zur Wahrheit keineswegs entgegenstehen.

David Hunt, *Valentinian and the Bishops. Ammianus 30.9.5 in Context* (S. 71-93), bestätigt das Ansehen des Kaisers bei Christen und Heiden als eines religiös moderaten Herrschers, wie es Ammian in die Worte *inter religionum diversitates medius stetit* (Amm. 30, 9, 5) kleidet. Um die Bedeutung dieses Verhaltens zu ermessen, zeigt Hunt an verschiedenen Beispielen auf, daß der getaufte und praktizierende Christ Valentinian Kirchenpolitik nicht, wie Konstantin und dessen Sohn Constantius II., als Einmischung in Kirchenangelegenheiten betrieb, sondern die weltlich-politische und die religiöse Sphäre streng trennte. Daher empfing er etwa christliche Kleriker wie Martin von Tours oder Hilarius von Poitiers nicht an seinem Hof und sah in der Kirchenpolitik – zum Beispiel in seiner Haltung gegenüber Auxentius von Mailand wie in seiner Unterstützung für die Wahl des Ambrosius als dessen Nachfolger – ein Mittel, politisch Ordnung und Ruhe zu wahren. In diesem

3 Vgl. François Paschoud, *Valentinien travesti, ou: De la malignité d’Ammien*, in: Jan den Boeft, Daniël den Hengst u. Hans C. Teitler (Hrsg.): *Cognitio gestorum. The Historiographic Art of Ammianus Marcellinus*, Amsterdam 1992 (Verhandlungen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, N. R. 148), S. 67-84.

Sinne seien auch die Prozesse von Antiochia in der Reichshälfte des Valens durch kaiserliches Sicherheitsdenken und nicht religiös motiviert gewesen.⁴ Zugleich kritisiere Ammian mit seiner Einschätzung der valentinianischen Kirchenpolitik die religionspolitischen Zustände seiner eigenen Gegenwart unter Kaiser Theodosius.

Ausgehend von Otto Seecks chronologischen Feststellungen zu Ammians Geschichtswerk und insbesondere zur römischen Außenpolitik gegenüber dem Osten in der Regierungszeit des Valens stellt Noel Lenski, *The Chronology of Valens' Dealings with Persia and Armenia, 364–378 CE* (S. 95–127), Überlegungen zur Berichtigung der chronologischen Ordnung der Ereignisse im Zusammenhang mit Persien, Armenien, Iberien und den Sarazenen vor. Deren Notwendigkeit begründet er nicht nur mit dem Anspruch, die von Seeck vorgeschlagene zeitliche Ordnung der Geschehnisse im Osten des Römischen Reiches in den Jahren zwischen 368 und 371 im Lichte des gesamten in Frage kommenden Quellenmaterials kritisch zu überprüfen und zu vervollständigen, sondern er unterzieht zugleich spätere Forschungen, in denen die Chronologie keine primäre Rolle spielt, diesbezüglich einer Revision.

Jan Willem Drijvers, *Ammianus on the Revolt of Firmus* (S. 129–155), behandelt die Niederschlagung der wohl durch innermaurische Streitigkeiten ausgelöst und Steuerforderungen der römischen Seite verstärkten nordafrikanischen *rebellio barbarica* des Maurenführers Firmus durch Theodosius d. Ä. im Auftrag Kaiser Valentinians. Das ausführliche Eingehen auf diese Ereignisse (vgl. Amm. 29, 5) wird mit dem Bemühen um Wahrung der Parallelität in der Behandlung des Ostens (Usurpation Prokops) und des Westens (Aufstand des Firmus) durch Ammian begründet, ebenso wie mit der Absicht, ein genaues Charakterbild des Theodosius zu liefern, der in Analogie zu Valentinian und Valens nicht durchgängig positiv dargestellt, sondern moderat kritisch mit auch grausamen Zügen versehen werde. Des weiteren habe Ammian literarisch an die Darstellung des Jugurthinischen Krieges durch Sallust und der Revolte des Tacfarinas bei Tacitus angeknüpft.

Der zweite Teil des Sammelbandes enthält vier Beiträge, die unterschiedliche literarische Gesichtspunkte des ammianischen Geschichtswerkes – ohne die freilich auch die bisherigen Aufsätze in der Regel nicht umfassend argumentieren könnten – in den Mittelpunkt stellen. Zunächst behandelt Daniël den Hengst „Literary Aspects of Ammianus' Second Digression on Rome“ (S. 159–179). Im Vergleich zwischen den beiden Rom-Exkursen Ammians (14, 6 und 28, 4) geht Drijvers dem satirischen Charakter des zweiten Exkurses nach, den er in der Idealisierung der Vergangenheit bei gleichzeitiger Herabsetzung

4 Argumentation mit Noel Lenski, *Failure of Empire. Valens and the Roman State in the Fourth Century A.D.*, Berkeley u. a. 2002 (The transformation of the classical heritage 34), gegen Franz Josef Wiebe, *Kaiser Valens und die heidnische Opposition*, Bonn 1995 (Antiquitas I 44).

der Gegenwart und in der Übernahme von Elementen Juvenals, der Menippeischen Satire, ferner Lukians und der Caesares Julians repräsentiert findet. Sodann parallelisiert Stéphane Ratti, *La traversée du Danube par les Goths. La subversion d'un modèle héroïque* (Ammien Marcellin 31.4) (S. 181–199), die Flußüberschreitung durch die Goten bei Ammian mit entsprechenden Leistungen des Xerxes und Alexanders d. Gr. Der Geschichtsschreiber habe in der Brechung dergleichen positiv konnotierter Verhaltensweisen das Gebaren der Goten und nicht zuletzt des Valens als Gegenteil solcher „Heldentaten“ in schlechtes Licht rücken wollen. Diese Argumentation Rattis erscheint konstruiert und recht weit hergeholt.

Des weiteren stellt Giuseppe Zecchini, *Greek and Roman Parallel History in Ammianus* (S. 201–218), griechische und römische *exempla* bei Ammian vor, die, nach dem Vorbild der Parallelbiographien Plutarchs aus der Zeit des Prinzipats, dem Vergleich zwischen griechischem und römischem Kulturerbe im spätrömischen Reich dienen. Auf diese Weise versuche Ammian, der vollständigen Gleichberechtigung beider Kulturen Ausdruck zu verleihen, und zwar ungeachtet der herkömmlichen Anschauung einer Favorisierung der Überlegenheit Griechenlands auf den Sektoren von Kultur und Bildung und der Roms im politisch-militärischen Bereich. Dies leiste der *miles quondam et Graecus* (Amm. 31, 16, 9) in lateinischer Sprache vor dem Hintergrund der Einsicht, daß das zweisprachige Reich mit dem doppelten historischen Erbe auseinanderbreche und ein Bewußtsein über diese Tradition unumgängliches Bildungsgut sei.

Dem Abschluß des Werkes Ammians widmet sich Gavin Kelly, *The Sphragis and Closure of the Res Gestae* (S. 219–241). Anders als Roger Blockley⁵ sieht Kelly in der abschließenden Sentenz des Geschichtswerks weit mehr als eine literarische Stellungnahme. Der Gedanke: *scribant reliqua potiores aetate, doctrinis florentes. quos id, si libuerit, aggressuros, procudere linguas ad maiores moneo stilos* (Amm. 31, 16, 9) sei anspielungsreich ironisch gefaßt und enthalte sowohl den Hinweis, daß über die der pannonischen Kaiserdynastie nachfolgende – theodosianische – Zeit große Geschichtsschreibung durch *potiores* denkbar sei, als auch die Warnung, daß dies möglicherweise panegyrischen Stil (*maiores ... stilos*; vgl. Eutr. 10, 18, 3) erforderlich mache – wodurch eine historiographische Darstellung natürlich ad absurdum geführt wird. Mit diesem offenen, in zwei Richtungen auslegbaren Schluß dokumentiere Ammian seine Unzufriedenheit mit dem Regime des Theodosius, über das er selbst nicht schreibt, sondern auf das er nur anzuspielen vermag. Dadurch, daß er sich als der letzte lateinisch schreibende Historiograph erweist, erscheint seine ironische Skepsis im nachhinein gerechtfertigt. Auch hinsichtlich der historischen Zäsuren hält Kelly das Ende des Werkes für offen: Ammian

5 Vgl. Roger C. Blockley: *Ammianus and Cicero. The Epilogue of the History as a Literary Statement*. Phoenix 52, 1998, S. 305–314.

beende seine Darstellung weniger mit der Schlacht bei Adrianopel als mit der bevorstehenden Berufung des Theodosius zum Heermeister und bald darauf zum Kaiser, wofür die Einbeziehung weiterer Ereignisse nach Adrianopel (vgl. Amm. 31, 15 f.) spreche. Der Valentinian und Valens betreffende Erzählstrang sei im Sommer 378 an ein Ende gekommen, auch wenn die Herrscherdynastie durch Gratian im Westen weitergeführt werde; der Gotenkrieg werde aber zunächst nur auf seinen – eine Fortsetzung erfordernden – Höhepunkt geführt. So dokumentiere Ammian, ein militanter, nur scheinbar unparteiischer Heide, seine Unzufriedenheit mit der römischen Gotenpolitik gerade der nachfolgenden, von ihm nicht mehr behandelten Jahre. Dieses Fazit, das Kelly aus dem Schluß des ammianischen Geschichtswerks zieht, kann als überzeugende, gegensätzliche Anschauungen vereinigende Interpretationsleistung auf gewichtige Argumente verweisen.⁶

Den Schlußteil des Bandes bilden drei Aufsätze zur Frage nach der – bisher auch schon mehr als einmal indirekt mitbehandelten – „Crisis of Empire“, die ebensogut den literaturwissenschaftlich orientierten Beiträgen hätten zugeordnet werden können. Sigrid Mratschek behandelt mit ihren Ausführungen zum Thema „*Et ne quid coturni terribilis fabulae relinquerent intemptatum* . . . (Amm. Marc. 28. 6. 29). Die Göttin der Gerechtigkeit und der comes Romanus“ (S. 245–270) an einem signifikanten Beispiel die offenkundig dramatisierende, tragische Ausgestaltung von Geschichtsschreibung durch Ammian. Der Historiograph evoziert zu der valentinianischen Zeit in Rom und im Reich eine Abfolge von Szenerien, die von Ungerechtigkeit, Terror und Katastrophen gekennzeichnet sind. Der Maurenaufstand des Firmus erscheint dabei fast weniger bedeutsam als das Gebaren des *comes Africae* Romanus, mit dessen Ambitionen die Aufgaben des älteren Theodosius, Firmus zu bekämpfen, kollidierten. *Iustitia* schien durch Theodosius zunächst für den Sieg der richtigen Ordnung zu arbeiten, doch tragischerweise überlebte Romanus und wurde, nachdem der siegreiche Theodosius 375/76 einer Intrige zum Opfer gefallen war, sogar freigesprochen. Mratschek versteht es auf sehr überzeugende Weise, Ammians dramatische Inszenierung und deren Aussage lebendig werden zu lassen: Ammian richtet den Blick fort vom Schicksal des Theodosius als Opfer der Machtkämpfe nach Valentinians Tod auf seine Sieghaftigkeit. So bestätigt er mit seinen Mitteln die Anerkennung des älteren Theodosius als ein „Identifikationsmodell für die Nachwelt“ (S. 268) nach der Niederlage von Adrianopel; diese Entwicklung hat der jüngere Theodosius als Herrscher 384 durch die postume Rehabilitierung seines Vaters eingeleitet. Hinzufügen läßt sich, daß Ammian hinsichtlich der Erfolgsaussichten dieser Bemühungen skeptisch bleibt, was in der von Drijvers an anderer Stelle herausgearbeiteten Charakterisierung des älteren Theodosius durch Ammian

6 Vgl. nun auch Gavin Kelly: *Ammianus Marcellinus. The Allusive Historian*. Cambridge 2008, besonders S. 318–320.

angedeutet sein könnte.

Christopher Kelly, *Crossing the Frontiers. Imperial Power in the Last Books of Ammianus* (S. 271–292), untersucht sodann die episodische Komposition und Erzählstruktur der letzten Bücher Ammians und stellt dabei die Berichte über die Magieprozesse in Rom und in Antiochia in den Mittelpunkt, die an der Wechselhaftigkeit der Ereignisse mit dramatischer Ironie die Instabilität der Verhältnisse veranschaulichen: „The Roman Empire ist breaking up: surrounded by enemies, divided between East and West, split between two rulers. A unified account, a final judgement, a clear-cut conclusion is not possible“ (S. 292). Diese Sichtweise bestätigt schließlich Jan den Boeft mit seinem den Band abschließenden Beitrag „*Non consolandi gratia, sed probrose monendi* (Res Gestae 28.1.4). The Hazards of (Moral) Historiography“ (S. 293–311). Hier arbeitet er aus dem negativen Urteil über die Brüder Valentinian und Valens die mit dem Nützlichkeitspostulat der antiken Historiographie gerechtfertigte moralische Sichtweise Ammians heraus, der in den letzten Büchern seines Geschichtswerks wesentlich zahlreichere direkte Werturteile als vorher fällt. Dies liegt vor allem an dem pessimistischen Blick Ammians von einem gegenüber der Zeit Julians wesentlich negativer gesehenen Abschnitt römischer Geschichte unter Valentinian und Valens auf eine ungewisse Zukunft: die von Ammian zwar erlebte, aber nicht mehr behandelte Zeit des Kaisers Theodosius.

Ammian ist ein Geschichtsschreiber von hoher Gestaltungskraft. Dies läßt sich den verschiedenartigen Beiträgen dieses Sammelbandes immer wieder entnehmen. Deutlich wird das nämlich nicht zuletzt an den nachjulianischen letzten sechs Büchern seines Werkes, in denen unter einer durchaus einheitlichen Fragestellung im Zusammenhang mit der Behandlung römischer Geschichte unter neuen Rahmenbedingungen nach dem Ende der ammianischen Lichtgestalt Julian ganz unterschiedliche Aspekte zur Sprache kommen. Dabei spielt immer wieder der nicht ausgesprochene Vergleich zwischen den Jahren der pannonischen Kaiser 363–378 und der Gegenwart Ammians unter der Herrschaft des Theodosius eine Rolle, von der nicht festzustehen scheint, ob sie eine Fortsetzung mit Neigung zur Beschleunigung des Niedergangs ist oder eine Wende zum Besseren zu bringen vermag. Insofern spielen die Subjektivität und der moralische Anspruch des Autors bei der literarischen, ja dramatischen Gestaltung der Darstellung des Geschichtsverlaufs eine mindestens ebensogroße Rolle wie das den Zeitgeist repräsentierende, wenngleich nur mühsam erfaßbare Quellenmaterial, auf das er sich stützt. Für diese verschiedenen Facetten des Geschichtswerks sensibilisieren die Beiträge des Sammelbandes. Sie stecken daher in wünschenswerter Weise den Rahmen ab, den die philologisch-historischen Kommentare zu den letzten Büchern der Res gestae des Ammianus Marcellinus zu berücksichtigen haben werden. Insofern dürfte der Band die Erwartungen der Autoren und Herausgeber

ebenso erfüllen wie den wissenschaftlichen Diskurs nicht zuletzt im Interesse der Detailarbeiten am Kommentar⁷ anregen.

Ulrich Lambrecht, Koblenz
lambre@uni-koblenz.de

[Inhalt Plekos 11,2009 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

⁷ Inzwischen erschienen ist Jan den Boeft, Jan Willem Drijvers, Daniël den Hengst, Hans C. Teitler: *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXVI*. Leiden/Boston 2008.